MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 154. Freitag den 5. Juli 1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 52 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Funfzigjähriges Jubiläum. 2) Sonntags-Feier. 3) Der Erdbeerblätterthee. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Landeck, 8. Juli. (Privatmittheilung.) Ihre Kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht von Preussen geruhten heute von Seitenberg aus das hiesige Bad in Augenschein zu nehmen und begleitet von Hochderselben Tochter Charlotte Königl. Hoheit und Gefolge à table d'hôte im hiesigen Salon mit einer sehr zahlreichen Gesellschaft der Kurgäste zu speisen. Befriedigt durch die malerische Landschaft unseres Gebirgs hegen wir die sichere Gewißheit, noch öfter Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin in unserer Mitte zu sehen und durch Hochdero herablassende Leutseligkeit beglückt zu werden. In Kurzem erwartet man die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen in Seitenberg.

Berlin 2. Juli. Se. Majestät der König haben dem Lieutenant a. D., Grafen Otto von Schlippenbach, die Kammerherrn-Würde zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath von Rohr zu Marienwerder und den Stadtgerichts-Rath Rhode zu Königsberg zu Tribunals-Räthen bei dem Tribunal in Königsberg zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben die Wahlen des Landes-Aeltesten, Premier-Lieutenants a. D. von Nickisch-Rosenegk auf Kuchelberg zum Direktor der Liegnitz-Wohlauschen, und des Kammerherrn, Grafen von Burghaus auf Laasan zum Direktor der Schweidnitz-Jauerschen Fürstenthums-Landschaft Allergnädigst zu bestätigen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, nach dem Abgange des bisherigen Vice-Konsuls in Veracruz, Kaufmanns Stolz, den Kaufmann G. H. de Wilde zu Allerhöchstihrem Konsul daselbst zu ernennen.

Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie, Gouverneur von Berlin und Präsident des Staats-Raths, Freiherr von Müffling, nach Erfurt. Der Kammerherr, Legations-Rath und Geschäftsträger am Königl. Belgischen Hofe, Graf von Seckendorff, nach Brüssel.

Deutschland.

Aus den Taunusbädern, 27. Juni. Der Prinz Wilhelm von Preußen ist am 22. d. M. in Ems unter dem Namen eines Grafen von Lingen angekommen. Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit befinden sich die Grafen Königsmark und Waldsee, Adjutanten, und der Leibarzt Dr. Großheim. — In Wiesbaden trafen gestern Se. K. H. der Prinz Emil von Hessen, so wie JJ. DD. die Fürsten von Löwenstein und Schwarzburg-Rudolstadt, und der Herzog von Cleveland ein.

Kassel, 24. Juni. In Marburg ist der bekannte Professor Jordan auf einen von dem Ministerium des Innern an die dortige akademische Behörde ergangenen Befehl von seinem Amte suspendirt worden und hat derselbe unverzüglich seine Vorlesungen einzustellen. Es ist eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet und ihm für seine Person Haus-Arrest angekündigt, auch ein Gendarm zu seiner Bewachung in seiner Wohnung bestellt. Seine Papiere sind von dem Landgerichte, unter Mitwirkung der Polizei, versiegelt worden. Ueber die Veranlassung dieser Maßregeln ist man im Dunkeln. Jordar war als Abgeordneter der Landesuniversität eines der thätigsten und einflußreichsten Mitglieder des engeren Ausschusses der konstituirenden Ständeversammlung, und die dermalige Kurhessische Verfassungs-Urkunde vom 5. Januar 1831, die im Einverständniß mit dem Kurfürsten Wilhelm II. vertragsmäßig zu Stande kam, ist größtentheils als sein Werk anzusehen. Er war als Abgeordneter der Universität Mitglied unserer ersten Landtage, in welcher er später durch die Professoren Gerling und Endemann ersetzt ward. Seit der Zeit lebte Jordan, entfernt von der Theilnahme an den landständischen Verhandlungen, seinem akademischen Berufe. (Schwäb. M.)

Luxemburg, 25. Juni. Das Dorf Martelange ist durch Belgische Truppen besetzt, welche den Befehl haben, sich der Besitznahme desselben durch Großherzogliche Kommissarien auf das Bestimmteste zu widersetzen.

Großbritannien.

London, 26. Juni. Aus den auf Befehl Ihrer Majestät dem Unterhause vorgelegten Papieren über die Spanischen Angelegenheiten theilen hiesige Blätter folgende Korrespondenz mit, welche in Betreff dieses Gegenstandes zwischen dem diesseitigen und dem Russischen Kabinet gewechselt worden:

1) **Note des Grafen von Nesselrode an den Marquis von Clanricarde**, datirt aus St. Petersburg 21. Dezember 1838 (2. Januar 1839). „Der Unterzeichnete hat dem Kaiser die Note vorgelegt, durch welche Se. Excellenz der Marquis von Clanricarde, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Gesandter Ihrer Großbritannischen Majestät, die Aufmerksamkeit des Kaiserl. Kabinets auf die unglücklichen Ereignisse zu lenken suchte, deren Schauplatz Spanien leider geworden ist. Der Kaiser hat aufrichtige Theilnahme für diese Mittheilung empfunden; er ist eben so betrübt wie das Kabinet Ihrer Großbitannischen Majestät über die jetzige Lage Spaniens, die alle Mächte Europa's mit gleicher Betrübniß erfüllen muß. Er wünscht eben so lebhaft wie die Englische Regierung, daß dem blutigen Kriege ein Ende gemacht werde, der seit Jahren schon die Halbinsel mit Verderben und Trauer überzieht. Aber Se. Majestät kann sich nicht verhehlen, daß es inmitten dieses tödtlichen Kampfes, der Spanien verheert, unmöglich ist, Worte des Friedens zu seinem Ohr zu bringen und einen wirksamen Erfolg davon zu erwarten, wenn nicht alle Großmächte Europa's ihre Anstrengungen in dieser Hinsicht vereinigen und in Einklang setzen. Rußland kann von einem vereinzelten Schritt, den es ohne die Mitwirkung Oesterreichs und Preußens thäte, nichts erwarten, und diese drei Höfe können sich nicht erfolgreich in Betreff Spaniens erklären, wenn sie nicht vorher mit England und Frankreich darüber Rücksprache genommen haben. Dies ist die Ansicht des Kaisers über diese wichtige Frage. Glaubt man, sich verständigen zu müssen, um dieselbe zu lösen, nicht mit Rücksicht auf irgend ein ausschließliches Interesse, sondern im Geiste der Versöhnung, indem man sie als eine Sache der Menschlichkeit betrachtet, welche mit Recht die Sorge aller Mächte in Anspruch nimmt, so wird der Kaiser sich nicht weigern, an einer solchen Berathung Theil zu nehmen, welchen Ort man auch zum Sitz der Verhandlungen zu wählen für angemessen hielte. Der Unterzeichnete ersucht Se. Excellenz den Marquis von Clanricarde, diese Mittheilung seinem Hofe zu Gesicht bringen zu wollen. Er wird sich glücklich schätzen, wenn die Englische Regierung darin den aufrichtigen Wunsch des Kaisers erblickt, so viel es von ihm abhängt, die Bemühungen Ihrer Großbritannischen Majestät zur Pazifizirung eines Landes, welches ganz Europa mit Schmerz schon so lange Zeit in die Leiden eines end- und hoffnungslosen Krieges versenkt sieht, zu unterstützen. Der Unterzeichnete hat die Ehre u. s. w. Nesselrode."

2) **Note Lord Palmerston's an den Marquis von Clanricarde**, datirt aus London, 25. Januar 1839. „Mylord! Ich ersuche Sie, dem Grafen von Nesselrode anzuzeigen, daß die Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät mit lebhafter Genugthuung vernommen hat, wie der Kaiser selbst sich gegen den Marquis von Villafranca über den barbarischen Charakter geäußert, welchen der Bürgerkrieg in Spanien angenommen, und über die Grausamkeiten, welche die beiden mit einander kämpfenden Parteien sich gestatten. Die Englische Regierung zweifelt nicht, daß der Marquis von Villafranca es für seine Pflicht halten wird, die Meinung, die der Kaiser gegen ihn ausdrückt, zur Kenntniß des Don Carlos zu bringen, und es läßt sich unmöglich denken, daß so gerechte und ehrenwerthe Gesinnungen, aus dem Munde Sr. Majestät selbst hervorgegangen, einen entscheidenden Einfluß auf das Benehmen des Don Carlos auszuüben verfehlen können. Die Britische Regierung kann dem Kabinet von St. Petersburg versichern, — ungeachtet aller entgegengesetzten Bemerkungen, die demselben etwa zugehen möchten, — daß die barbarischen Niedermetzelungen von Gefangenen, welche in der letzten Zeit in Spanien stattgefunden, zuerst das Werk der Karlisten gewesen sind, und daß die Generale der Königin nur abwehrungsweise sich genöthigt gesehen haben, zu Repressalien zu schreiten. Die Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät ist vollkommen überzeugt, daß, wenn Cabrera und die andern Karlistenchefs ihren Grausamkeiten ein Ziel setzen und die Gefangenen mit Menschlichkeit behandeln wollten, auf der Stelle jede harte Maßregel von Seiten der Generale der Königin gegen die Karlistischen Gefangenen aufhören würde. Die Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät bemerkt, daß die Mittheilung des Grafen von Nesselrode nicht nur eine Antwort auf die dem Kaiserlichen Kabinet von dem Englischen Kabinet vorgelegte Frage enthält, sondern daß sie auch den Gedanken an die Hand giebt, zwischen Frankreich, Oesterreich, Preußen, England und Rußland Konferenzen zur Beendigung des verheerenden Spanischen Bürgerkrieges zu eröffnen. Die Englische Regierung ist für den Augenblick nicht darauf vorbereitet, eine entschiedene Ansicht in Betreff dieses Vorschlages darzulegen. Der muthmaßliche Erfolg einer solchen Maßregel würde hauptsächlich von der Beschaffenheit der Gesichtspunkte abhängen, von welchen aus die Parteien, welche daran Theil nehmen sollen, die Sache betrachten möchten, und ich ersuche Ew. Excellenz, der Russischen Regierung anzuzeigen, daß das Britische Kabinet sich glücklich schätzt, die von ihr in dieser Hinsicht ausgesprochenen Ideen zu kennen. Doch dürfte bemerklich zu machen sein, daß England und Frankreich sich mit Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten nicht in derselben Lage befinden, wie die andern Mächte, und daß es den Souverainen von England und Frankreich unmöglich sein würde, an Unterhandlungen Theil zu nehmen, die mit den Verbindlichkeiten im Widerspruch ständen, welche Großbritannien und Frankreich durch den Traktat der Quadrupel-Allianz übernommen haben. Ich habe die Ehre u. s. w. Palmerston."

Frankreich.

Paris, 27. Juni. In den Berichten der Kommission zur Prüfung des Gesetz-Entwurfes, wegen einer außerordentlichen Kredit-Forderung von 10 Millionen zur Vermehrung der Französischen Schiffskräfte in der Levante, hieß es: „Die augenscheinlichste Gefahr, welche die Lage des Orients beständig in Aussicht stellt, ist, daß sie einer Macht die Gelegenheit zur Vergrößerung geben kann, und so die Zerstörung des Europäischen Gleichgewichts herbeiführen würde. Gegen diese Gefahr sehen wir nur ein Mittel, nämlich das Prinzip aufzustellen, daß, was sich auch im Orient zutragen möge, keine Macht dadurch Gelegenheit zur Vergrößerung erhalte. Die Aufrechterhaltung dieses Prinzips ist um so wichtiger, als der Orient zwei ein-

zige Positionen enthält, zwei Positionen, welche immer die Handelswege Europa's und Asiens gewesen sind, nämlich Konstantinopel und Egypten. Es wird aber immer im Interesse aller Europäischen Mächte liegen, daß diese Positionen das Eigenthum selbstständiger Staaten bleiben, denn dieselben würden jedem Staat, zu dem sie hinkämen, einen solchen Macht-Zuwachs geben, daß das Europäische Staaten-System dadurch nothwendig gestört werden müßte. Zweierlei Mächte sind vorzüglich bei der Aufrechterhaltung dieses Prinzips betheiligt. Erstlich diejenigen Europäischen Mächte, welche vermöge ihrer Stellung und ihrer Schwäche keine Aussicht haben, etwas bei der Vergrößerung zu gewinnen, dann aber die Orientalischen Mächte selbst, in welcher Form sie auch bestehen mögen. Von einem höhern Gesichtspunkte aus ist das Interesse des Orients und der Mehrzahl der Europäischen Mächte, auch das derjenigen Mächte, welche auf eine entgegengesetzte Politik angewiesen zu sein scheinen. Wenn diese entgegengesetzte Politik aber die Oberhand gewönne, so würde es für lange mit dem Europäischen Frieden vorbei sein. Denn wenn man auch nicht sagen kann, daß die Zeit der gewaltsamen Vergrößerungen in Europa vorbei sei, so kann man doch sagen, daß Europa das Gleichgewicht nicht stören lassen würde, ohne in seinem innersten Grunde erschüttert zu werden. Jede Macht würde Entschädigungen suchen, die Begränzung aller Staaten würde in Frage gestellt, und könnte nur durch einen langen Krieg wieder geregelt werden. Vielleicht hat Frankreich, in Bezug auf die Orientalischen Angelegenten, den doppelten Vortheil, mächtig und nicht verdächtig zu sein, und ihm scheint die Aufgabe, die Selbstständigkeit der Orientalischen Staaten zu vertheidigen, vorzüglich zugefallen zu sein. Frankreichs Aufgabe ist die Erhaltung und Befestigung dessen, was im Orient besteht. Im Orient besteht aber das Ottomanische Reich, und außer dem Rechte des Sultans, welches wir achten, besteht noch Egypten, das sich auf das thatsächliche Recht stützt. Europa kann die Unbestimmtheit der Orientalischen Verhältnisse nicht länger tragen, es muß daran arbeiten, einen dauerhafteren Zustand herbeizuführen. Dazu ist erforderlich, daß die Lage des Sultans und des Vice-Königs fest geregelt werde."

Ein Aixer Blatt erzählt, am 12. sei ein Gutsbesitzer an dem Var von einem Mann angesprochen worden, dessen Zustand große Niedergeschlagenheit und einen langen Marsch verrathen habe. Er fragte mit Pariser Accent, ob man durch den Var gehen könnte, erhielt aber zur Antwort, das Wasser sei so angeschwollen, daß es gefährlich sei. Er erklärte darauf, er könne nicht länger in Frankreich bleiben, und ziehe es vor, zu sterben, als sich von dem Pairshofe verurtheilen zu lassen. Trotz aller Vorstellungen sprang er in den Fluß und verschwand im Strome. Die Leiche ward am folgenden Tage gefunden und ihr Signalement nach Paris geschickt. Mehrere andere auffallende Selbstmorde junger Leute in Straßburg, Bordeaux, ja sogar einer auf einem Postwagen, scheinen ebenfalls diesen politischen Hintergrund zu haben.

Prozeß der Angeklagten vom 12ten und 13ten Mai.

Die Zugänge zum Palast des Luxembourg waren von Posten der National-Garde und der Linien-Truppen besetzt, der Eingang in den Garten selbst aber dem Publikum nicht untersagt. Im Saale waren dieselben Anordnungen getroffen worden, wie während des Prozesses von Alibaud und Meunier. Als der Saal geöffnet wurde, waren indessen noch nicht alle Vorbereitungen beendet; noch hörte man Hammerschläge, und es liefen Arbeiter mit nackten Armen unter den Pairs umher. Sie waren gerade beschäftigt, Tische, Bretter und Tapeten zur Errichtung der Balustrade, welche die Bank der Angeklagten einhegt, zu transportiren. Gegen 12 Uhr langten die Vertheidiger der Angeklagten an; unter ihnen Her Paillet, Herr Dupont, Herr Arago, Herr Madier Montjean, Herr Barbiet. Um 1 Uhr eröffnete der Pairshof seine Sitzung, und es wurden die Angeklagten von den Gensdarmen in den Saal geführt. Barbès und Martin Bernard traten zuletzt ein. Hierauf schritt der Präsident zum Aufruf der Angeklagten. Der Erste antwortete: „Ich heiße Barbès, bin ohne Geschäft, 29 Jahr alt, geboren zu Point-à-Pitre auf Guadeloupe, wohne gegenwärtig im Gefängniß des Louxembourg, früher zu Forteul bei Carcassonne." — So alle Anderen. Demnächst wurde die Anklage verlesen. Dieser zufolge sind folgende Personen: Barbès, Nouguès, Rondel, Guilbert, Delsade, Mialon Austen, Lemière, Walch, Philippet, Lebarzic, Dugas, Longuet, Martin, Marescal, Piernené, Grégoire, Blanqui (abwesend), Martin Bernard, Meillard (abwesend), Doy (abwesend), angeklagt, zu Paris im Monat Mai ein Attentat begangen zu haben, dessen Zweck war, die Regierung zu zerstören oder zu ändern, die Einwohner zur Bewaffnung gegen die Königliche Gewalt aufzufordern und zum Bürgerkriege aufzureizen. Besondere Anklagen wurden außerdem erhoben 1) gegen Barbès, nämlich am 12. Mai den Lieutenant Drouineau mit Vorbedacht ermordet zu haben; 2) gegen Mialon, den **Maréchal de logis** Jonas mit Vorbedacht ermordet zu haben. Erst um 3¾ Uhr war das Lesen der Anklage-Akte beendet. Sodann wurde die Liste der Zeugen verlesen, deren Zahl sich auf 153 beläuft, worauf Herr Arago, Vertheidiger von Barbès, den Antrag machte, daß der Prozeß ausgesetzt werden möge, bis die Instruction sämmtlicher Angeklagten beendet sei. Diesem Antrage widersetzten sich der Vertheidiger des Angeklagten Grégoire und der Vertheidiger des Angeklagten Lebarzic.

Man meldet aus Toulon: Die Korvette „la Brillante" ist zur Verstärkung des Geschwaders in der Levante dorthin unter Segel gegangen. Wir haben dort jetzt 6 Linienschiffe, 2 Korvetten, 2 Briggs und 1 Dampfschiff, im Ganzen 11 Schiffe.

Die Französische Brigg „l'Inconstant," befehligt vom Capitain Harnasse de la Vicardière, ist am 22. April von Barbadoes zu St. Lucia angekommen. Am Bord desselben befand sich der treue Freund Napoleon's, General Bertrand. Auf der Rhede angelangt, gab die Brigg 15 Salutschüsse, welche von dem Fort St. Charles erwiedert wurden. Das „Palladium von St. Lucia," welches diese Notiz mittheilt, fügt hinzu, daß diese Brigg dasselbe Fahrzeug ist, welches Napoleon im Jahre 1815 von Elba nach Frankreich zurückführte.

Straßburg, 23. Juni. Unser Münster feiert in dieser Woche sein viertes Säkularfest. Im Jahre 1015 hatte der Bischof Werner I. die Wiederaufbauung der Metropolitankirche des Bisthums Straßburg angefangen, die an dem Tage Johannes des Täufers 1007 durch den Blitz zerstört worden war. Im Jahre 1277, am Urbanstage, 262 Jahre später, hatte der Bischof Konrad von Lichtenberg den ersten Stein zu der herrlichen Façade gelegt, wozu der unsterbliche Erwin von Steinbach den Plan gezeichnet hatte, und die das Mittelalter zu seinen Wundern zählte. 162 Jahre später legte Johannes Hültz von Köln, des großen Erwins würdiger Nachfolger, den letzten Stein des riesenmäßigen Thurmes, der, nach dem vortrefflichen Ausdruck des Papstes Pius II., sein Haupt in den Wolken verbirgt, der durchsichtigen Spitze, die, als Vermittlerin zwischen dem Menschen und Gott, die Gebete zum Himmel hinaufzutragen scheint, welche die fromme Menge im Heiligthum wiederholt. In der Woche Johannrs des Täufers im Jahre 1439 krönte das symbolische Kreuz der Christen den Kirchthurm, und die Bildsäule der heiligen Jungfrau, der Schutzheiligen der Kirche, wurde auf dem Kreuz aufgerichtet, um von den Wolken herab über ihre treue Stadt zu wachen.

Italien.

Das Testament des Cardinals Fesch.

(Allg. Ztg.)

Der Cardinal Fesch verbarg unter angenehmen, obwohl etwas hochmüthigen äußern Formen einen sehr rachsüchtigen Geist, dem Lande eigen, wo er geboren worden. Er hatte von Natur einen furchtsamen Charakter, einen sehr umfassenden Geist der Intrigue, besaß keine andere Leidenschaft, als den Haß, und keine Liebe, als den Ehrgeiz. Er hätte unter dem Kaiserthum für sich die Rolle gewünscht, welche Mazarin und Richelieu unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. gespielt. Das Genie des Kaisers hatte ihn durchschaut; aber so überlegen er ihm auch war, fürchtete er doch seinen Fanatismus, der durch seinen Stand als Priester eine höhere Bedeutung erhielt. Vielleicht erinnert man sich, wie Napoleon ihn zum Schweigen brachte. Eines Sonntags plauderte der Cardinal nach der Parade in den Tuilerien, welche gewöhnlich der Messe folgte, lange mit Napoleon und wollte ihm Rathschläge geben. Napoleon führte ihn, ohne ihm zu antworten, an ein Fenster und fragte: „Sehen Sie jenen Stern, Onkel?" Fesch, ganz verwundert und nicht wissend, was dies bedeute, antwortete verneinend. „Ich aber sehe ihn — sagte Napoleon — und so lange ich ihn sehen werde, wird Frankreich groß und glücklich sein, und ich brauche Ihre Rathschläge nicht." Gleichwohl hing Fesch sehr an dem Andenken des Kaisers. — Fesch war abergläubisch; er grübelte über den apokalyptischen Weissagungen und legte sie auf seine Weise aus. So sagte er während des letzten Krieges Rußlands gegen die Türkei zu Allen, die es hören wollten: die Pferde der Ungläubigen würden das Wasser des Bodensees trinken. Dem Anschein nach ein unbeugsamer Anhänger des Katholicismus, bediente er sich dessen gleichwohl nur, in so weit sein Interesse es forderte. Er war kein Mitglied der Kaiserlichen Familie, und doch wollte und gelang es ihm sowohl wegen seines ungeheuern Vermögens als in Folge der Güte Josephs und der Nachgiebigkeit seiner Neffen, momentan der Chef der Familie zu werden; er machte dies besonders in der Testamentgeschichte der Madame Lätitia geltend. Madame hatte in ihrem Testament dem Cardinal ihre Gemälde überlassen. Fesch behauptete, daß seine Schwester auf ihrem Todtenbette ihm auch ihre Juwelen anvertraut habe, und zwar für einen Zweck, wegen dessen er nur Gott Rechenschaft abzulegen habe. Zwar ist allerdings wahr, daß in dem Testament Lätitia's die Juwelen nicht besonders erwähnt sind, aber es schien nach demselben, daß die Juwelen in das übrige Vermögen mit einbegriffen waren. Der Cardinal brachte damals die Erben seiner Schwester zum Schweigen, indem er den, der ihn angreifen würde, zu enterben drohte und zu verstehen gab, daß es nicht leicht wäre, einem Fürsten der Kirche einen Prozeß anzuhängen. Trotz jener Nachgiebigkeit seiner Neffen aber enterbte er jetzt drei von ihnen, so wie ihre Kinder, und ließ sein Vermögen dem, welcher dessen am wenigsten benöthigt ist. Es fällt dasselbe eines Tages an den Fürsten von Musignano, welcher reich schon durch Schwiegervater und Schwiegermutter, den König Joseph und die Königin Julie, nicht einmal Franzose, sondern ein römischer Fürst ist, wie er selbst unlängst in Turin laut erklärte. Immer hatte Fesch gesucht, in den Augen seiner Neffen sein großes Vermögen geltend zu machen, und sie dadurch zu nöthigen, seinem Willen nachzugeben. Bald machte er ihnen zu diesem Zwecke Hoffnung, bald drohte er mit seinem Testament, und am Ende enterbte er sie doch trotz aller Fügsamkeit: ja die, welche am billigsten sich gegen ihn gezeigt, Jerome Bonaparte, der frühere König von Westphalen, und die Gräfin Napoleone Camerata, Tochter Elisa's, der Großherzogin von Toscana, kamen am schlimmsten dabei weg. Das Testament des Cardinals wunderte Niemand, der ihn von längerer Zeit her kannte; es trug den Stempel seines Charakters. Desto mehr aber mußten diejenigen seiner Verwandten, die ihn erst kurze Zeit vor seinem Tode gesehen, erstaunen. Er sagte, und mehr noch, er schrieb, daß er sein Vermögen in gleiche Theile theilen und den fünften Theil davon den Kindern seiner Neffen und Nichten als Legate bestimmen werde. Aber dieses Document ist, so wie es existirt, eine wahre Mystifikation für die, denen es gilt, denn (sagt das Testament) jeder, der sein Legat verlangt, ist desselben verlustig. Der König Joseph ist Universal-Erbe, aber das Testament ist auf eine Weise verfaßt, daß es Joseph frei steht zu verfügen, wie er will. Joseph ist ein Mann voll Ehre, gut und edelherzig. Das Publikum erwartet von ihm, daß er das Unrecht seines Oheims wieder gut mache.

Die Ursachen dieses Testaments erhellen vielleicht aus der Vergangenheit. Joseph war bei den Familienzwisten stets der Friedensstifter, und unterstützte den Cardinal in sehr kritischen Augenblicken bei dem Kaiser. — Ludwig, der im Testament kaum erwähnt ist, war seinem Oheim stets gleichgültig. Sie sahen einander, besonders in den letzten Jahren, nur äußerst selten. Ludwigs Krankheiten und Leiden haben ihn menschenscheu gemacht. Er beschäftigt sich nur mit den schönen Wissenschaften, um seine Leiden zu lindern, sein Leben bringt er in seiner prachtvollen Bibliothek zu, und einige seltene Besuche bei seiner Familie füllen seine Mußestunden aus. Er lebt bloß in der Vergangenheit, beschäftigt sich nicht mit der Politik der Gegenwart, weniger noch mit der Zukunft. Seine intellektuellen Fähigkeiten sind ungeschwächt geblieben, und die Klarheit seiner Ideen beweist, daß, wenn auch seine physische Kraft gelitten, seine moralische noch eben so jung und thätig geblieben, wie in den schönen Tagen des Ruhmes seiner Familie. — Lucians politische Gesinnungen haben ihn von seiner Familie stets entfernt gehalten, ausgenommen in den Tagen der Gefahr. Man kennt sein edles Benehmen gegen seinen Bruder im Jahr 1815. Lucian hat einen hochherzigen Charakter, und war seinen Prinzipien immer getreu. Seine zweite Heirath hat seine Stellung zu Grunde gerichtet, und dieser falsche Schritt zog auch das Unglück seiner Kinder nach sich, welche bei den Mitgliedern der Familie ihres Vaters nie Zutritt erhielten; auch muß man gestehen, ihre Handlungen bewiesen, daß die Familie Recht gehabt. Lucian machte schlechte Spekulationen in Gütern, und sah sich genöthigt, 500,000 Frks. von dem Kardinal zu entlehnen, die er ihm vor dem Tode seiner Mutter nicht wiedergeben konnte. Daher war er mit Fesch stets in Zwiespalt. Dieser quälte ihn oft wegen seiner Schuld, und legte auch sogleich die Hand auf das Erbtheil, welches Lucian von seiner Mutter erhalten sollte. — Caroline, vielleicht die einzige, die ihren Oheim durchschaut oder vielmehr errathen hat, stand nie gut mit ihm. Ihre Geschichte ist so bekannt, daß ich darüber nichts zu sagen brauche. Sie hatte große intellektuelle Eigenschaften und viel Feinheit, die sie bisweilen zur Intrigue verleitete. Ihr schrankenloser Ehrgeiz trieb sie so weit, daß sie Murat vermochte, seine Waffen wider sein Vaterland und seinen Wohlthäter zu kehren. Doch es ist hier nicht der Ort, Thaten wieder vorzuführen, über die der Geschichte allein der Urtheilsspruch zusteht. Caroline reklamirte bei dem Tode ihrer Mutter einen der Diamanten und erhielt ihn. Die Folge war, daß im Testament des Cardinals ihrer gar nicht gedacht wurde. — Jerome, der gewiß am meisten Franzose und seinem Bruder am anhänglichsten gewesen, er, der ihm die meiste Hingebung und Selbstverläugnung bewiesen, wurde in finanzieller Hinsicht sowohl von seiner Familie als von den Umständen stets am schlimmsten behandelt, vielleicht nur, weil er zu gut, zu nachgiebig war. Man erlaube mir hier eine kleine Abschweifung in die Vergangenheit; denn Jerome ist von allen Brüdern des Kaisers am wenigsten bekannt. Jerome diente zehn Jahre in der Marine und machte mehrere Feldzüge mit; er führte gänzende und kühne

Thaten aus, wie nicht viele Seemänner sich rühmen können. Später verband er sich mit der Prinzessin Katharina, Tochter des Königs Friedrich von Würtemberg, einer Fürstin, deren seltene Eigenschaften bei Freund und Feind die gerechte Anerkennung fanden. Den westphälischen Thron verlor er durch dieselben Waffen, denen auch das Kaiserreich erlag. Zu Köln gegen Ende des Jahres 1813 angekommen, verabschiedete er seine Leibgarden und die Truppen, die ihm freiwillig gefolgt waren, und nahm in Paris wieder seine Stelle als französischer Prinz ein. Nach dem Vertrag von Fontainebleau zog Jerome, über Würtemberg reisend, sich nach Triest zurück. Die Diamanten der Königin wurden ihr durch den Marquis v. Maubreuil, ihren frühern Ehrenstallmeister, auf der großen Straße von Paris nach Lyon geraubt. Dieser Vorfall ist so bekannt, daß ich nicht darauf zurückzukommen brauche. Auf die erste Nachricht von des Kaisers Landung im Jahre 1815 entwischte Jerome der Wachsamkeit der österreichischen Polizei und kam mit drei seiner ehemaligen Offiziere zu seinem Schwager, dem König von Neapel. Von dort begab er sich nach Paris zu dem Kaiser, übernahm das Commando einer Division und kämpfte, obwohl verwundet, zu Quatrebras und Waterloo mit. Dort war es, wo der Kaiser im Carré der Garde ihm das Commando der Armee mit den denkwürdigen Worten übergab: „**Mon frère, je vous ai connu trop tard.**“ — Seit jener Zeit hat Jerome, seinen ganz französischen Gefühlen getreu, von allen politischen Angelegenheiten sich zurückgezogen und bloß seiner Familie gelebt. Er war der einzige von seiner Familie, der fast kein Vermögen gerettet, als König von den Geldern seiner Unterthanen nichts zurückgelegt hatte. Andere finanzielle Unfälle haben ihn vollends zu Grunde gerichtet, und gerade gegen ihn und seine Kinder war der Cardinal am ungerechtesten. Vielleicht war der Aerger, daß es ihm nicht gelang, die Fürstin von Montfort zu bekehren, Ursache, daß er gerade den seiner Neffen vergaß, der am meisten Unterstützung bedurfte.

Dies die Motive dieses außerordentlichen Testaments! So allein wenigstens scheint es sich erklären zu lassen. Sein Vermögen wird auf 4 Millionen Franken geschätzt, an Juwelen, Silberwerk und Kapitalien; außerdem hinterließ er eine prachtvolle Galerie, aus mehr als 20,000 Gemälden bestehend. Joseph ist Universal-Erbe. Der Verkaufs-Ertrag der Galerie wird in fünf Theile getheilt. Der erste Theil ist für Legate bestimmt. Niemand ist darin vergessen, als der Prinz Jerome de Montfort und seine Kinder. Der zweite Theil ist den vier Brüdern bestimmt; jeder erhält nämlich den zwanzigsten Theil des Ertrags der Galerie, was beinahe so viel wie nichts ist. Die drei übrigen Fünftheile gehören Joseph unter der Bedingung, daß er die Töchter der bedürftigen Mitglieder der Familie Bonaparte ausstatte, und ihre Kinder, bis sie majorenn geworden, erziehen lasse. Allen diesen Legaten ist noch die seltsame Clausel beigefügt, daß der, welcher sein Legat reklamirt, schon wegen dieser Forderung enterbt ist, worauf sein Antheil an Joseph fällt. Demnach wäre, ohne die bekannten redlichen und ehrenwerthen Gesinnungen des einstigen Königs von Spanien, das ganze Testament nur ein schlechter Scherz. Von seiner Rechtlichkeit und seinem Edelmuth erwarten die, welche an der Familie Theil nehmen, daß er das Unrecht, welches sein Onkel gegen sie beging, wieder gut machen werde. Die Welt hält ihre Blicke darauf gerichtet, wie die Familie Bonaparte gegen sich selbst handelt.

Asien.

Bombay, 9. Mai. Die erste Kolonne des Bengalischen Armee-Corps befand sich am 26. März in Quetta; sie sollte daselbst die Ankunft des General en Chef, Sir John Keane, des Herrn Mac Naghten und des Schachs Schudscha abwarten, die mit dem Rest der Bengalischen Armee und den eingebornen Truppen des Schachs Schudscha glücklich durch die Pässe von Bolan gekommen waren; die Natur bot ihnen in denselben weniger Schwierigkeiten dar, als sie erwarteten. Was ihren Marsch sehr aufhielt und beschwerlich machte, war der Mangel an Lebensmitteln und Viehfutter, da Alles vorausgeschickt werden mußte. Sie hofften, in acht Tagen die erste Kolonne der Bengalischen Armee einzuholen. Die Armee hatte in der Wüste vor den Pässen viel durch Hitze zu leiden gehabt; das Thermometer zeigte unter den Zelten 103 Grad (Fahrenh.) zu derselben Zeit, als die erste Kolonne der Armee in den Pässen einen fürchterlichen Schneesturm über sich hausen sah. — Sir William Cotton, der das erste Corps kommandirt, hatte allen seinen Unter-Befehlshabern die Erlaubniß ertheilt, für Rechnung der Compagnie Lebensmittel und Fourage für ihre Soldaten zu kaufen. Man erwartete viel Gutes von dieser Maßregel. Man hoffte, im Thal von Pischin, im Gebiet von Kandahar, nur zwei Märsche von Quetta entfernt, hinlänglich Lebensmittel und Viehfutter zu finden, da die Bewohner dieses Thals gut für die Engländer gestimmt schienen. Im Ganzen hatten auch die Chefs von Kandahar, außer religiösen Skrupeln, die sie bei den Einwohnern aufzuregen suchten, nichts gegen das Vorrücken der Englischen Armee unternommen. — Man wußte noch nichts Bestimmtes über die Richtung, welche die Armee von Kandahar aus nehmen sollte; man vermuthet, daß ein Theil nach Herat und der Rest mit der inländischen Armee Schach Schudscha's nach Kabul bestimmt sei. — Lieutenant Pottinger behauptete immer noch seinen mit so viel Klugheit und Festigkeit erlangten Einfluß auf Kamran Schah von Herat. — General Ventura war bei Rundschit Singh in Lahore zurück und wurde von demselben mit vieler Freude aufgenommen. Rundschit Singh ist noch immer krank, und seine Geisteskräfte nahmen sichtbar ab. Man zweifelte an seinem Aufkommen, auch wurden die Truppen in den Englischen Lagern von Firozpur und Mhow verstärkt, da man nicht voraussehen kann, was der Tod von Rundschit Singh für Folgen haben wird. — Nach den Kalkuttaer Zeitungen sollen die energischen Maßregeln, die gleich anfangs gegen Dost Mohammed und die Perser genommen wurden, eine Folge der Entdeckung einer großen Verschwörung in Indien gewesen sein, an deren Spitze Dost Mohammed, der Schach von Persien und Maun Singh von Schodpur gestanden. Der Nawab von Bhopal war der Letzte, der sich der Verschwörung anschloß. Er machte sich verbindlich, den politischen Agenten, Herrn Wilkinson, in Bhopal, zu ermorden und sich sogleich an Holkar anzuschließen, um das Cantonnement zu Mhow anzugreifen. Die Chefs von Bundelkund sollten einen gleichzeitigen Angriff auf Sangur ausführen. Das Signal des allgemeinen Aufstandes sollte das Heranrücken der Persischen und Afghanistanischen Armee sein, die, so hoffte man, keinen Widerstand finden würde, da die Engländer genug mit den partiellen Aufständen im Innern zu thun haben würden. Zweihundert Emissaire wurden abgeschickt, um die Häupter, die unter dem Schutz Englands noch einige Unabhängigkeit genießen, zur Verschwörung einzuladen. Die ganze Unternehmung soll durch einen scharfsichtigen Richter in Madras entdeckt worden sein. Die Berichte aus dem Persischen Meerbusen gehen bis zum 8. April. Den Abgang des Englischen Residenten, Capitain Hennel, von Buschir nach der Insel Karrak, hatten wir über Konstantinopel bereits erfahren. Jene Nachrichten fügen indessen hinzu, daß der Schach von Persien mit 40,000 Mann wiederum nach Herat aufgebrochen sei, und 5000 Mann nach Buschir entsandt habe. — In Bagdad hatte das Austreten des Tigris viel Unglück verursacht. Die ganze Stadt war unter Wasser und mehr als tausend Häuser eingestürzt. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Die Bürgerrettungs-Anstalt in Breslau hat so eben ihren zweiten Jahresbericht veröffentlicht, aus dem wir das Hauptsächliche auszüglich mittheilen.

Die Einnahme während des zweiten Jahres ihrer Wirksamkeit (1. Juli 1838 bis 30. Juni 1839) betrug

	Rtl.	Sgr.	Pf.
an Kassenbestand . . .	2 Rtl.	19 Sgr.	1 Pf.
an 18 Sammlungen zum Besten der Anstalt . .	558 —	26 —	2 —
an 11 Geschenken von Einzelnen	51 —	4 —	= —
an Asservaten . . .	44 —	= —	= —
an zurückgezahlten Vorschüssen	2595 —	29 —	= —
an Verwaltungsgebühren (6 Pf. pro Rthlr.) .	32 —	3 —	6 —
	3284 —	21 —	9 —

Die Ausgabe dagegen belief sich in 111 Darlehen zu 3, 5, 6, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40 u. 50 Rtlr. auf	3248 —	= —	= —
ferner an Verwaltungs-Nothdurften . . .	31 —	19 —	6 —
	3279 —	19 —	6 —
so daß ein baarer Bestand von	5 —	2 —	3 —

verblieb.

Das Vermögen der Anstalt, welche im Jahre 1837 mit einem, von dem hiesigen Gewerbevereine aufgesammelten Fond von 369 Rthlr. 10 Sgr. 3 Pf. eröffnet, und im vorigen Jahre auf 775 Rthlr. 21 Sgr. 1 Pf. gesteigert wurde, hat sich in dem nun abgelaufenen zweiten Jahre um 610 Rthlr. 14 Sgr. 2 Pf. vermehrt, und beläuft sich jetzt auf 1386 Rthlr. 5 Sgr. 3 Pf.

Im Ganzen wurde die Anstalt im zweiten Jahre von 195 (85 mehr als im vorigen Jahre) Hilfesuchenden in Anspruch genommen. 84 derselben mußten abgewiesen werden, weil sie den statutenmäßigen Bedingungen nicht genügen konnten. Von den 111 Darlehen-Empfängern (53 mehr als im vorigen Jahre) haben 100 ihre Verpflichtungen redlich gelöst, bei 7 traten deren Bürgen ein, und nur 4 mußten auf gerichtlichem Wege zur Rückzahlung der empfangenen Darlehen genöthigt werden. Es haben mithin 111 gewerbfleißige Bürger sich einer Unterstützung zu erfreuen gehabt, die sie, ohne die Anstalt, nur mit schweren Opfern und unter harten Bedingungen auf dem Wege des Geldverkehrs erlangt haben würden.*) Sie durften gewiß sein, daß ihr Name gewissenhaft verschwiegen blieb, und eine Zeitfrist von 30 Wochen machte es ihnen leicht, das empfangene Darlehn allmälig zurück zu erstatten. Die Zahlung von 6 Pf. für jeden geliehenen Rthlr. ist, wie aus den obigen Angaben sich ergiebt, zur Bestreitung der mancherlei Ausgaben, welche die Verwaltung unbedingt erforderlich macht, ein Opfer, das zum Bestehen der Anstalt unbedingt nöthig ist. Ohne diese Einnahme würde das Vermögen derselben jene Ausgaben tragen, und somit jedes Jahr sich verringern müssen.

*) Wer 50 Rthlr. auf vier Wochen borgen muß, schreibt 60 Rthlr. Daß dergleichen vorkommt, könnte durch Angaben dargethan werden.

Daß die Verwalter der Anstalt (Senior Berndt, Kaufmann Jäschke, Kaufmann Rahner, Klempnermeister Renner, Gürtlermeister Seitz, Saitenfabrikant Wiesner und Drechslermeister Wolter) lediglich in dem Bewußtsein, einem guten Werke Zeit und Kraft zu widmen, ihren Lohn finden, darf nur angedeutet werden; daß sie ihren guten Willen redlich bethätigt, zeigt der Erfolg.

Vermißt wird noch öfter die schnelle Hilfe; doch dies scheint nicht sowohl in der verzögernden Verwaltung zu liegen, sondern vielmehr in dem Mißverhältnisse der großen Zahl der Hilfesuchenden zu dem geringen Fonds, den die Anstalt bis jetzt besitzt. Doch, wenn binnen 2 Jahren über 1000 Rthlr. von der Milde der Breslauer derselben gespendet worden, so läßt sich erwarten, gleiches Wohlwollen werde auch ferner ihrer gedenken, und der Verwaltung möglich machen, den Begehrenden binnen möglichst kurzer Frist helfend zu genügen.

Wir wünschen, daß der dritte Jahresbericht nicht minder erfreulich lauten möge. 2.

Friedrich der Große und die erste schlesische Bitte.

Unter diesem Titel enthält die Berliner Spenersche Zeitung folgenden Artikel: Den 16. Dezember 1810 ist es hundertjährig, daß der große König in eigener Person und mit seiner Waffenmacht den Boden der Provinz Schlesien betreten. An demselben Tage traf eine Deputation der evangelischen Gemeinde von Groß-Glogau bei ihm ein. Der österreichische Kommaudant dieses Platzes, Graf Wenzel v. Wallis, wollte nämlich, wie er zu seiner Sicherheit Tages zuvor drei Mühlen an der Oder und das große Wirthshau abbrennen lassen, bei Annäherung der Preußen auch die evangelische Kirche vor der Stadt in Asche legen. Da erboten sich die Evangelischen dem Könige entgegen zu reisen und auszuwirken, daß er sich jener Kirche und deren Umgebung nicht zum Nachtheil der Belagerten bedienen wolle. Der Graf von Logau und der Fleischerälteste Müller reisten dem Monarchen entgegen und trafen ihn bei Crossen, unweit der schlesischen Grenze, auf freiem Felde an. Friedrich ließ seinen Wagen halten, hörte die Bitte der beiden Abgeordneten an und sagte: „Ihr seid die ersten Schlesier, die um eine Gnade bitten, sie soll Euch auch gewährt werden.“ Es wurde sogleich ein reitender Bote an den Grafen Wallis abgefertigt, mit dem Versprechen, ihn von der Seite nicht anzugreifen; und die evangelische Kirche blieb verschont.*) Der König speiste an diesem 16. Dezember zu Mittage bei dem Baron von Hocke in Deutsch-Kessel bei Grünberg, und dieselbe Nacht schlief er in dem Dorfe Schweidnitz auf dem Gute des Barons v. Keßlitz. — Wollte man dem Volke in einem Bilderbuche, oder in Reliefbildern, Friedrichs Sorge für seinen Lieblingsprovinz Schlesien zu festlicher Gelegenheit anschaulich machen, so könnte man kaum einnehmender beginnen, als eben mit des Königs erster Ankunft in dem Lande am 16. Dez. 1740 und mit seinen ersten Gnadenworten, an welche sich, als Parallele zu der brüderlichen Liebe, die jetzt nach hundert Jahren beiden Kirchen der Provinz verbindet, die eigne Erzählung des Königs in den hinterlassenen Werken reihen würde, wie er bei Landeshut am 7. Juni 1745 zweitausend evangelischen Bauern, die durch langen Glaubensdruck aufgeregt waren, von seinem Rosse herab, mit Christus Worten, Matthäus 5, 44. 45., Liebe und Versöhnung predigt*); seine landesväterliche Sorge für die treuen und industriösen Unterthanen aber würde man nicht trefflicher ausdrücken können, als durch eine Thatsache aus dem Jahre 1784, wie er nämlich, auf der Reise durch das Land, in Hirschberg mit dem Prinzen von Preußen bei Tafel sitzend, den Kaufmann Lachmann an der Spitze, einer Deputation der, von ihm nach einem unglücklichen Brande wieder aufgebauten, Stadt Greiffenberg empfängt und auf dessen Danksagung mit Thränen in den Augen sagt: „Ihr habt nicht nöthig, Euch dafür bei mir zu bedanken; es ist meine Schuldigkeit, meinen verunglückten Unterthanen wieder aufzuhelfen; dafür bin ich da!“ Die Erinnerung an solche Scenen wird die Statue zur hundertjährigen Gedächtnißfeier, deren Jubeltag für das gesammte Schlesien, und — für das ganze Vaterland Preußen, der 16. Dez. 1840 ist, zu einem wahren Lebensbilde machen!

* Muskau.
(Beschluß.)

Wenn sich auch am gedachten Schlosse noch Spuren früherer Befestigung entdecken lassen, so tragen dieselben doch keinesweges den ausführlichen und consequenten Charakter, wie wir an andern Burgen berühmter Geschlechter wahrzunehmen gewohnt sind, sondern man hat sie mehr des Herkommens als des Bedürfnisses halber angebracht und sie gewähren daher, nachdem die verschiedenen Herren ihren und ihres Zeitalters Geschmack nach Laune hineingebaut haben, einen verworrenen und unsichern Anblick. Doch wie unser „Verstorbener“ Bizarres und Außergewöhnliches liebt, so hat er auch das Schloß seiner Ahnen bis jetzt ziemlich unverändert gelassen und nur in seine innere Einrichtung den besten englischen Comfort gebracht. Eine doppelte Auffahrt, von beiden Seiten mit Orangerie gefaßt, führt zum Eingang in den Schloßhof, dessen drei Seiten von dem Corps de logis und den beiden Flügeln eingenommen werden, während die vierte offen ist

*) Klopsch, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Groß-Glogau, S. 50; Militair-Wochenblatt, Berlin, den 1. Aug. 1835. S. 5400, Spalte 2.

*) Oeuvres posth. T. II. p. 217.

und die Aussicht in den Park erlaubt. Zur linken ist der Teich, den mehrere Schwäne beleben, in einzelne Bassins vertheilt, die durch Kanäle mit einander sich verbinden; rechts steht ein Gebäude, dessen Bestimmung zu verschiedenen Zeiten verschieden war, jetzt nach Befinden zum Schauspielhause dient, worin einheimische Dilettanten nicht ohne Glück sich versuchen sollen. Die nächste Umgebung des Schlosses trägt mehr das Gepräge eines Gartens, wie ihn nur die üppigste Laune der Natur hervorzurufen im Stande ist. Da sind keine langen schmalen, in Drei- und Vierecke abgezirkelte Beete, mit einzelnen aus der offen daliegenden Erde herausspressenden Gewächsen nach symmetrischen Formen geordnet, sondern glatte, saftig grüne Rasenplätze, pleasure-grounds, bosquetähnlich mit einem wahren Walde der buntesten Georginen umgürtet, aus welchen gleich einfachen Grasblumen, die verschiedenartigsten Rosen in allen Farben hervorbrechen und in den blendend grünen Teppich wie eingewoben sich ausnehmen. Einige Kiosks, mit den farbigsten Blumen und Gesträuchen umstellt, laden an entsprechenden Punkten, am Wasser und den darauf schwimmenden Inseln, zu schwelgerischer Ruhe ein. Wohin das Auge fällt, wird es durch irgend eine liebe Kleinigkeit überrascht und der ganze Gesichtskreis, der von diesen Stellen aus nur die nächste Entfernung erfaßt, ist so sinnig und harmonisch ausgedacht, wie es nur ein aus dem Herzen quellendes, reines Naturgefühl sich zu versinnlichen vermag. Auch die Kunstgärtnerei ist nicht vernachläßigt, denn in der Nähe liegt der botanische Garten mit einem Gewächshause, das die reichsten Schätze der Blumistik enthält. Doch alle diese lieblichen Details verschwinden gegen den Totaleindruck, welchen der Park als eine einzige Landschaft betrachtet, hervorruft. Wenn man das Wesen der allein wahren Gartenkunst angeben will, so besteht sie nur in einer glücklichen Nachhülfe der Natur, und schließt jene französische Manier, welche, wie eine alte Coquette, mit lauter gemachten Reizen und Flitterstaat sich umhängt, in die jugendliche Frische, die anmuthige Einfachheit der Natur ein widrig aufgeputztes Zerrbild eindrängt und aus der lebenden Schöpfung eine schlechte Theaterdekoration pinselt, gerade aus. Der würdige Gegenstand der Gartenkunst ist Vervollkommnung einer wenig fertigen Natur nach naturgemäßer Wahrheit, und kann mit Recht, wie ein englischer Autor schreibt, lebendige Landschaftsmalerei heißen. Wenn wir einem Maler, welcher auf todter Leinwand mit seinen Farben eine schöne Gegend herstellt, unsere Bewunderung gewähren, so weiß ich nicht, um wie viel höher dessen Verdienst steht, der mit dem lebendigen Material der Natur selbst in eine öde Wildniß keine gemalte, sondern eine wirkliche Landschaft hineinpflanzte, wie sie die Natur an andern Orten aus eigenem Antriebe geschaffen hat. Und solches Gemälde hat Fürst Pückler entworfen und ausgeführt. Dabei ist noch ein kleiner Unterschied, ob solche Schöpfung auf Englands grünem Eilande unter der Natur hülfreicher Leitung oder in der sandigen Steppe, in der kieferbewachsenen Haide der Niederlausitz geschieht. Wo jetzt die ehrwürdige Eiche ihre zackige Blätterkrone breitet, sich die Buche in ihren grünen Mantel schlägt, die italienische Ulme im Vaterlande sich träumt, und die schlanke Esche den majestätischen Stamm unaufhaltsam in die Höhe treibt, wo der weiche fette Boden die seltensten Schlingpflanzen und Gesträuche nährt, und im hohen Grase die buntesten Waldesblumen sich verstecken, wo jetzt geebnete Pfade den Wanderer durch diesen Hain geleiten, da wucherte vor dreißig Jahren noch die rothe Blüthe des Haidekrautes, die schwarze Frucht der Heidelbeere, da reckten gleich Polypen, schwarzgrüne Föhren ihre harzigen Aeste in die Höhe, in langjährigen Lagen bedeckten verwitterte Nadeln und Tannzapfen die Erde, und nur des Wildes und Jägers Fuß schlug sich durch das Dickicht einen Weg. Setzen wir uns nieder auf diese weiße Bank, welche den Stamm einer alten Linde umklammert. Vor uns ein leichter Abhang, in das herrlichste Wiesengrün gekleidet, an seinem Ende der Strom der Neiße, welche den Park in seiner ganzen Länge durchfließt, als Hintergrund die Hauptfaçade des Schlosses mit den Eckthürmen auf jeder Seite, links die Mühle mit dem breitgedehnten Wehre, rechts das englische Haus in seiner einfachen Konstruktion, und im Vordergrnnde die coulissenartig sich vor- und rückwärts schiebenden Baumwände, dazu eine Beleuchtung, welche die effektreichen Schatten und Lichter hineinlegt und ein offener Sinn für Naturschönheit, — dann zehn Minuten mit geschlossenen Augen zurück und bei ihrem Oeffnen der Anblick einer Wildniß obiger Art: so wird es in dem Wechsel der Empfindungen klar werden, welch Genie dazu gehörte, solche Uebergänge zu erzeugen. Der ganze Park gleicht einem Gedichte, welches die aus den vollen Brüsten der Natur gesogene Milch mit begeisterten Worten in einer edlen, schönen Form ausströmt, und wie der Dichter durch die Rede seine Gefühle ausdrückt, so hat Pückler dieselben in einer lebendigen äußerlich fühlbaren Schöpfung verkörpert. Hier konnten sich seine Gedanken frei ergehen von den Fesseln, welche ihm im Leben Etiquette, Rang, Stand, Verbindungen auferlegten, und da er ursprünglich Sinn für Schönheit, Productivität, mit einem Worte ein dichterisches Gemüth besitzt, so strömte es in aller Fülle eben in dieser Richtung aus. Poetische Begeisterung muß sich nicht immer gerade in Worten aussprechen, den Maler brennt, wie den Dichter, dasselbe Feuer, wenn er zum Pinsel, den Bildhauer, wenn er zum Meißel greift, die göttliche Kunst drückt sich auch in Tönen aus, warum kann sie sich nicht unmittelbar in Hacke und Spaten verlieben und auch mit diesen gewöhnlichen Werkzeugen wie hier ihren Zielpunkt erstreben? Alle diese divergirenden Strahlen strömen von der Sonne aus, welche als Urquell aller Schönheit jedes begabte Individuum beleuchtet, erwärmt, befruchtet. Und in diesen Sonnenkreis unseres ästhetischen Himmels gehört auch er, nicht als ephemerer Schriftsteller unserer Zeit, sondern als Schöpfer einer in vollendeter Schönheit durch Kunst ausgedrückten Natur. — Ich erwähnte die Mühle, das Wehr und den Fluß, welche Pückler mit weiser Oekonomie in höchst überraschende Anschauungen gebracht hat. Sind auch die Ufer des Flusses, wie in dieser Gegend nicht anders zu erwarten, niedrig und flach, so wird ihnen doch durch die bis hart an das Wasser streifende üppige Vegetation, durch die an beiden Seiten in wilder Dickung sich herandrängenden Bäume, welche in ihrer Höhe bei jeder Biegung des Wassers dem Auge einen grünen Vorhang entgegenziehen, ein so fremdartiges Ansehen beigemischt, daß, wenn man von der aus rohen Stämmen gezimmerten Brücke in diese Baumschluchten hineinsieht, unwillkührlich das Bild einer amerikanischen Wildniß erscheint. Diese unordentliche Zusammenstellung in- und ausländischer Bäume, die verschiedene Mischung des Grüns, die langen Gräser, Schilfe und Rohre, welche gleich scharfkantigen Schwertern am Ufer herausstarren; dies in einander gewachsene, dicht verschlungene Gebüsch, dies Selbstüberlassensein der Natur, das die Urwälder der neuen Welt charakterisirt, sind eben so wahr als piquant wiedergegeben. Mit den unsäglichsten Kosten hat der Fürst, um dies Gemälde auszuzeichnen, von fernher die seltensten und ältesten Bäume, worunter vorzüglich prächtige Eichen und Platanen, bestellt, und es sind dieselben im Winter mit den Wurzeln und der daran hängenden Erde ausgegraben nach Muskau gefahren, und in den durch fortwährendes Düngen gebesserten Boden, wie junge Reiser, eingesetzt worden. Es ist enorm, wie viele Summen der Park verschlungen hat, und wie viel seine Erhaltung und Erweiterung noch kostet; nicht nur die bedeutenden Einnahmen der schönen und umfänglichen Herrschaft, sondern noch Manches darüber ist schon aufgegangen. Und dabei findet man nicht wie in Wörlitz, Schwetzingen, Schönhof u. s. w. künstliche Ruinen, Einsiedeleien, Tempel, chinesische Häuschen, Kapellen, Kaskaden, Wasserkünste und derartiges Spielwerk, wie jene Orte es in überladener Pracht darbieten, dafür findet man, was in jenen nicht ist, oder, wenn es ja da war, was man hinauswarf, Natur. Man kann nicht zwanzig Schritte gehen, ohne auf eine von der letzten verschiedenen Ansicht zu stoßen. Nicht aber wird man, wie in jenen Parken, erst durch in das Gebüsch eingehauene Fenster, oder durch Ersteigungen von Pavillons dazu vorbereitet, und sieht, wie durch ein Schlüsselloch, durch langweilige Pappelalleen, nur auf einen scharf abgegrenzten Gegenstand, nein, sie sind oft so natürlich, daß man ohne sie zu bemerken, an ihnen vorübergeht. Da der Park an einigen Orten ein hügeliges Terrain enthält, so sieht man sich oft plötzlich in einem engen stillen Thale, welches die reichste Vegetation erfüllt und ein künstlicher Bach durchströmt. Der Wanderer wird durch ihre unerwartete Erscheinung freudig überrascht. Als besonderes Merkmal der Muskauer Anlage ist zu erwähnen, daß man keinen einzigen gradlinigen Weg findet. Die beste Art, wodurch sich Einförmigkeit der Ansichten vermeiden läßt. Außer den zahlreichen, mit größter Umsicht geführten Gängen, durchzieht noch ein Fahrweg in den verschiedensten Richtungen den Park in seiner ganzen Länge und Breite. Nach seiner Rückkehr wird unser fürstlicher Abenteurer die Runde wohl nach Caravanenart in Kleidung eines Beduinenchefs auf einem Dromedare reitend machen. — — Das englische Haus ist, außer dem Schloß, dem Bade und dessen nächsten Umgebungen, das einzige Gebäude in dem weitläuftigen Parke. Den Namen rechtfertigt seine Bauart und innere Einrichtung, den Sommer über dient es zur Restauration. Nicht weit davon befinden sich die Schießstände, wo der Fürst seine gefürchtete Geschicklichkeit im Pistolenschießen sich erworben hat. Von hier aus, als dem einen Ende des Parkes, schlagen wir die entgegengesetzte Richtung ein und durcheilen denselben in seiner größten Länge. Auf Wegen, welche die reizendsten Ansichten gewähren, kommen wir an das Ufer des Flusses, überschreiten die beiden Arme desselben, verweilen einen Augenblick auf einer Bank der von demselben umströmten Insel, erblicken vor uns die Mühle, das Wehr und den breiten Wasserspiegel, hinter uns die Vereinigung der getrennten Kanäle und betreten sodann einen Theil des Parkes, welcher mehr einem öffentlichen Spaziergange gleicht und durch dessen grüne Bäume der zierliche Bau des Hermannsbades entgegenleuchtet. Diese Benennung hat es nach dem Vornamen des Fürsten erhalten, welchem es auch seine ganze dermalige Einrichtung verdankt. Wenn sich auch nur wenige Kranke aus seinen Schlammbädern die gehoffte Gesundheit holen dürften, so ist es doch für die gesellige Muskauer Welt und die ganze Nachbarschaft ein sehr angenehmer Sammelplatz. Es liegt auf einem erhöhten Plateau, dessen letzten Absatz man durch einige Stufen ersteigt, und ist so günstig situirt, daß es, woher man auch immer komme, sich in seiner ganzen Ausdehnung präsentirt. Das Curgebäude selbst besteht nur aus einer langen Façade, an deren eines Ende die Bäder stoßen, während an das andere sich eine lange, im Halbzirkel laufende, bedeckte, mit Moos ausgeschlagene Galerie anschließt. Hart hinter den Badehäusern erheben sich mehrere der steilen Alaunberge, welche, nachdem das Mark herausgesogen, dem Parke einbezirkt und zu den geschmackvollsten Anlagen verwendet worden sind. Entzükkend ist die Aussicht von den Pavillons, welche auf den Gipfeln dieser Hügel sich erheben, und nun den Ueberblick über eine weite Fläche des Landes und über alle die Orte gewähren, welche man so eben einzeln besucht hat. Da lacht uns das Städtchen mit den rothen Dächern zu, aus grünen Wiesenmatten hebt sich das Schloß, über die Wipfel der Eichen und Platanen sieht von weiter Ferne das englische Haus her, durch die dunkeln Laubgänge flimmert hier und da das Wasser der Neisse auf, deren schnell über das Wehr sich stürzende Fluth bis zu uns herüberbraust, während die niedergesenkten Augen in einen gähnenden Abgrund fallen, dessen Kanten schwanke, durch Regengüsse unterwaschene Bäume bilden, und durch ihren jähen Sturz eine natürliche Brücke zu dem gegenüberliegenden Bergkegel schlagen. Man wird um so dankbarer für den Genuß, wenn man das Gegenstück zu dieser anmuthigen Landschaft durch eine kleine Wendung des Auges, welchem dann die Haide bis an den hintersten Horizont entgegenstarrt, sich vorführen kann. Kein Haus, kein Thurm, kein Feld, kein Wasser, das diese schwarzgrüne Ebene unterbricht, nur die Landeskrone bei Görlitz, und an hellen Tagen die blauen Streifen des Riesengebirges, bis zu dessen Fuß sich diese Haiden hinzukehren scheinen, können den irrenden Blick fixiren. Der offene Platz, welcher zwischen dem Cursaale, dem Badehause und der Gallerie mitten inne liegt, ist mit den frischesten Rasenplätzen durchzogen, worauf Springbrunnen strömen, deren Bassins wieder mit Blumen garnirt sind. Durch eine blühende Wand der schönsten Hortensien werden die Stützen, worauf die hohe Galerie ruht, dem Auge entzogen, zierliche, aus Eisenstäben gefügte Barrieren mit weiten Flügelthüren, gränzen den Garten gegen die vorüberführende Landstraße ab und vollenden durch ihre leichte Eleganz diese geschmackvolle Anlage. Die innern Lokaliäten des Bades sind wenig sagend, ein kleiner, von korinthischen Pilastern getragener Saal, nimmt nebst Nebenzimmern das Parterre ein und sieht Jahr aus Jahr ein in seinen engen Räumen eine zahlreiche und heitere Gesellschaft. Concerte, Bälle, Liebhaber-Theater, wozu sich in Muskau schöne Talente finden, nebst Spiel, sind wie für jedes Bad, so auch für dieses in verhältnißmäßiger Abstufung die stehenden Vergnügungen. Was das Letztere anlangt, so wetteifert Muskau mit manchem großen Bade und der Fürst, dessen frühere Leidenschaft es war, hat dadurch die ohnedies ärger als anderswo grassirende Spielwuth nur noch mehr geweckt. Der dritte August ist wie für das ganze Land, so insbesondere für Muskau ein hoher Festtag, da sich an diesem Tage aus der ganzen Provinz und noch weiter her zahlreicher Besuch einfindet. Ueberhaupt verbreitet sich der Ruf des Ortes immer weiter und weiter und läßt manchen Fremden eine Reise durch diese Sandsteppen nicht verdrießen, um eine freudige Entschädigung dafür zu finden. Und dem Manne, dessen Bestrebungen dies kühne Wagestück so wunderbar gelang, das ihn unendlich höher stellt als alle seine Reisen und literarischen Arbeiten, die verdiente Würdigung zu geben, die ihm in dieser Beziehung nur von wenigen seiner Verehrer gezollt wird und ihn eigentlich erst verehrungswürdig macht, war der Zweck dieser Zeilen.

Mannichfaltiges.

— Bei den Kaukasiern findet man höchst originelle Volks-Sagen vom „dummer Teufel". Ihr Inhalt ist, mit nur wenig Worten ausgedrückt, ungefähr folgender: Der Teufel kann, obgleich er ein Teufel ist, mit den Menschen nicht auskommen. Vom persischen Hofe mit Schimpf und Schande fortgejagt, weil er es mit den Gleißnereien und Listen der intriguirenden Hofschranzen nicht aufnehmen kann, macht er sich an die Städter, die von offenem Marktbetruge leben, und doch ein einfältiges Volk sind. Er verkauft ihnen seine Hörner als Hirschhörner zu Messergriffen. Seelenfroh über den Handel macht er sich davon, und will für das gelöste Geld einkaufen. Aber man hat dem dummen Teufel falsches Geld für seine Hörner gegeben. Die Polizei arretirt ihn. Mit Mühe und Noth loszukommen, will er auf's Land gehen; der Bauer ist einfältig, ihn zu hintergeben, ein Leichtes. Er trifft auf einen Landmann, der sich aus Noth ersäufen will. Dessen Seele entgeht ihm nun nicht, aber er möchte ihn gern noch bei lebendigem Leibe fangen. „Warum willst Du dich ersäufen?", fragt er. Wenn man Nichts zu essen hat, will man sich doch wenigstens gut antrinken. Der Teufel verspricht ihm zu helfen, wenn er fortan ihm dienen wolle. Der Bauer geht es mit Freuden ein. Beschlossen wird, sie kaufen Saamen, der Bauer bebaut allein den Acker, von dem Ertrage erhält der Teufel drei Viertel, der Bauer aber nur ein Viertel. Der Bauer ruft erfreut: „Nein, Herr, ich gebe Dir Alles, was auf der Erde aufwachsen wird, für mich sind die Wurzeln gut genug." Wer war zufriedener als der Teufel. Wort und Handschlag. Der Teufel versetzt bei einem Mönch seinen Pelz, und der Bauer kauft für das Geld Petersilien-, Rettig-, Mohrrüben- und Rübensaamen. Der Teufel, dem der sichere Gewinn entgegen lacht, arbeitet über den Vertrag; er schleppt Wasser zu, verjagt die Sperlinge, und wacht und friert Nachts ohne Pelz. Die Ernte ist über Erwarten. Der Teufel erhält das Grüne, der Bauer nur die Wurzeln; aber sein Grünes wird nicht einmal auf dem Markte zugelassen! Der Bauer wird dafür ein reicher Mann. Warte! denkt der Teufel, zum zweitenmale hintergehst Du mich nicht. Er proponirt dem Bauer denselben Societätsvertrag für das nächste Jahr; nur solle der Bauer diesmal das Grüne, er wolle allein die Wurzeln haben. Der Bauer schlug ein, säete aber dießmal nicht Gemüse, sondern Getreide. Es ging auf, und er hatte reichen Gewinn. Die Wurzeln, die der Teufel zog, wollte nicht einmal das Vieh. „Ihr verdammten Menschen" rief der Betrogene, „ich soll bei euch der Urheber alles Uebels sein, da ihr listiger seid als ich, und mir wollt ihr alle Lügen und Schändlichkeiten aufbürden? Bleibt für euch, ihr könnt meiner entbehren!" Man hat seitdem nichts von ihm gehört.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 154 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 5. Juli 1839.

Theater-Nachricht.

Freitag, auf Verlangen: „Die falsche Catalani, oder: das Concert der Prima Donna in Krähwinkel.“ Posse mit Gesang in 4 Akten von Schuster. Lustig, Hr. Christ'l, als Gast.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh halb 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, zeigt seinen Verwandten und Freunden ergebenst an:

Bromberg, den 1. Juli 1839.

Karl Arlt, Kaufmann.

Im Bibliographischen Institut in Hildburghausen erscheint:

Miniatur-Bibliothek
der
deutschen Klassiker.
Eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus ihren sämmtlichen Werken.

Mit den Bundesgesetzen über literarisches Eigenthumsrecht conform, rechtmäßige Ausgabe in 150 Bändchen.

Mit von Meisterhand gestochenen Bildnissen, Lebensbeschreibungen und einer

prachtvollen Gratis-Zugabe

für die ersten 25,000 Subskribenten.

Ein herrlicher Stahlstich mit den lebensvollen Bildnissen der Heroen deutscher Literatur:

Schiller, Goethe, Jean Paul, Klopstock.

Für sich bestellt, kostet dieses Kunstblatt einen Friedrichsd'or. — Es wird den Subscribenten mit dem letzten Bändchen gratis eingehändigt.

Diese eben so elegante als portable **Miniatur-Bibliothek** — die wahre Quintessenz unserer klassischen Literatur — erscheint in brochirten Bändchen von 6—8 Bogen, gedruckt auf schönstes Velinpapier, — zu 2 Groschen — in Zwischenräumen von 10—12 Tagen.

Die dritte Auflage
der
Pfennig-Pracht-Bibel,
nach dem abermals auf das sorgfältigste revidirten Luther-Texte

in 28 Lieferungen, à 2½ Sgr.,

gedruckt auf Velinpapier und geschmückt mit

28 vortrefflichen Stahlstichen.

Die erste Lieferung erscheint den 1. August.

Auch der Genuß der **Prämie,** welchen die Subskribenten der ersten Auflagen hatten, wird denen auf die dritte bewilligt. Mit der letzten Lieferung erhalten sie das schöne Kunstblatt

Christus beim Abendmahle,

nach Leonardo da Vinci in Stahl von Fr. Wagner,

Preis 2 Thaler sächsisch,

gratis!

Diese Prämie liegt zur Ansicht aus, und Subscription auf beide Werke wird angenommen bei

F. E. C. Leuckart in Breslau.

Neueste Musikalien.

Im Verlage von **Carl Cranz** in Breslau ist erschienen und zu haben:

Souvenir.
Lied ohne Worte für das Pianoforte von

Alex. Dreyschock.

Op. 4. mit dem Portrait des Componisten 15 Sgr.

Auch ist von demselben Componisten wieder vorräthig:

Breslauer Studentengalopp

Zweite Auflage 5 Sgr.

Anzeige für die resp. kirchl. Verwaltungs-Behörden.

Vorschriftsmäßig angefertigte lithographirte, für beide Confessionen brauchbare Geschäfts-Formulare zu Tauf-, Trauungs- und Begräbniß-Büchern, Tauf-Berichten, Tertial-Listen der Verstorbenen, Communicanten-Listen, Kirchen-Rechnungen, Kirchen-Rechnungs-Extrakten, Kapitals-Nachweisungen und Nachweis des Inventariums sind stets vorräthig bei

Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Anzeige.

Allen Herren Bureau-Beamten und Geschäftsmännern der Provinz Schlesien, namentlich den Herren Magistratualen, Steuer-, Bergamts- und Post-Beamten, Juristen, Geistlichen und Lehrern 2c., sowie allen Freunden einer nähern Kenntniß von Schlesien, empfehlen wir hiermit von Neuem nachstehendes, vielseitig interessante Werke:

Alphabetisch-Statistisch-Topographische

Uebersicht
aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte

der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, mit Einschluß des ganzen jetzt zur Provinz gehörenden Markgrafthums Ober-Lausitz und der Grafschaft Glatz; nebst beigefügter Nachweisung von der Eintheilung des Landes nach den verschiedenen Zweigen der Civil-Verwaltung, mit drei besondern Tabellen; verfaßt von **J. G. Knie,** Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau, durchgesehen von **J. M. L. Melcher,** Commissionsrath, Raths-Sekretair, Prem.-Lieut. v. d. Armee und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Eine nähere Anzeige von dem Inhalte des Werkes wird dessen vielseitige Brauchbarkeit am besten darthun können. Das Werk enthält: 1) Die Benennung der Orte in sorgfältiger alphabetischer Folge. 2) Die Bezeichnung des Orts, ob Stadt, Dorf, Kolonie 2c. 3) Die Antheile eines Ortes, wenn dergleichen vorhanden sind. 4) Den Regierungs- und 5) den Ober-Landes-Gerichts-Bezirk. 6) Das Landschafts-System. 7) Den Landschaftlichen, 8) den Landräthlichen Kreis, worinnen er liegt und worinnen er vor 1815 gelegen hat, wenn dieser ein anderer war. 9) Die Lage der Hauptorte von der Kreisstadt aus nach der Himmelsgegend. 10) Eben so die Entfernung nach Meilen. 11) Den nächsten Postort in den meisten Fällen, wo er zweifelhaft sein könnte. 12) Den kirchlichen Verband. 13) Ob am Ort selbst eine katholische oder evangelische Mutter- oder Tochter-Kirche, und wer Patron derselben sei. 14) Eben so sind die Schulen angegeben. 15) Bei den Kirchen sind die Archipresbyteriate und Superintendenturen, und wo es zweifelhaft sein konnte, auch bei den Schulen die betreffenden Inspektionen und Superintendenturen angegeben. 16) Namentliche Angabe der Besitzer. 17) Jurisdictions-Verhältniß mit Benennung des stehenden Gerichts-Amtes, oder des zeitigen das Patrimonial-Gericht verwaltenden Justitiars und seines Wohnortes. 18) Zahl der Wohnhäuser. 19) Zahl der Einwohner mit Angabe ihrer Confessionen. 20) Herrschaftliche Wohnhäuser, Schlösser, Vorwerke, Lehngüter, Erbscholtiseien u. s. w. 21) In gewerblicher Beziehung: Ziegeleien, Kalkbrennereien, Mühlen aller Art, auch Brauereien und Brennereien; ausgezeichneter Handwerksbetrieb, als Weberei, mit Angabe der Stühle u. s. w. Ferner: Angabe aller Hüttenwerke und Gruben mit Fabrikations- und Förderungs-Beträgen. Eben so Steinbrüche, Torfgräbereien u. s. w. 22) Auch Bade- und Brunnen-Anstalten, Burgruinen und andere geschichtliche Natur-Merkwürdigkeiten sind nicht vergessen worden. 23) Endlich ist diesem Allen noch eine statistische Uebersicht der vormaligen und jetzigen Eintheilung der Provinz nach Kammer-Departements, Regierungs-Bezirken, Fürstenthümern und Kreisen, nach Landschafts-Systemen, Archipresbyteriaten, Superintendenturen und Schul-Inspectionen, mit Angabe des Flächen-Inhalts, der Gebäude-Zahlen, der Bevölkerung und des Viehstandes für die jetzigen Kreise, nach der neuesten Aufnahme beigefügt worden; einiger andern Notizen, wie Angabe der Behörden, die sich in einer Stadt oder an einem Orte befinden 2c. 2c., nicht zu gedenken. — Hieraus wird Jedermann entnehmen können, wie allseitig dem geschäftsführenden Publikum bei Abfassung dieses Werkes entgegengekommen ist. Wir bemerken daher schlüßlich nur noch, daß durch Anwendung leicht verständlicher Abkürzungen über 11,000 Artikel bei gewiß deutlichem Druck auf dem Raume von 68 Bogen Octav geliefert sind, und daß der Preis für diese Leistung nur 2 Rthlr. 15 Sgr. für das bereits geheftete Exemplar beträgt.

Die Verlagsbuchhandlung
von **Graß, Barth** und **Comp,** in **Breslau.**

Zur gefälligen Kenntnißnahme.

Von **Hoffmanns** (weiland Stadtwaagemeister, Rendant 2c. zu Breslau,) **Maaß- und Gewichts-Tabellen** in zehn ausführlichen Vergleichungs-Tabellen, namentlich: das Verhältniß des Preußischen Gewichts und Maaßes zu dem Breslauer oder Schlesischen, so wie des Breslauer, Amsterdamer, Hamburger, Kopenhagener, Londoner, Petersburger, Wiener und Leipziger Gewichts und Maaßes zu dem Preußischen Gewicht und Maaße, sind noch Exemplare geheftet für den Preis von 10 Sgr. zu haben in der Verlagsbuchhandlung von **Graß, Barth u. Komp.** in **Breslau.**

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 27. August 1837 hierselbst verstorbenen Kanonikus des St. Nikolai-Stiftes zu Magdeburg, Georg August Ferdinand Erdmann Graf von Pückler wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg., Tit. 17, Th. 1 des Allg. Landrechts an jeden Miterben nach Verhältniß seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 30. April 1839.

Königliches Ober-Landes-Gericht, Abtheilung für Nachlaß-Sachen.

Hertel.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Am 8. Juni d. J. ist aus der Oder bei Steine an der sogenannten Strachate ein unbekannter, bereits stark in Fäulniß übergegangener männlicher Leichnam, von mittlerer untersetzter Statur, ohngefähr 30 Jahr alt, von braunem Haupthaar, eben solchen Bakkenbart, so wie schwachen Schnurrbart, herausgezogen worden.

Bekleidet war derselbe mit einer alten kurzen blautuchnen Jacke, einer dergleichen Weste mit grünen und blauen Tuchflecken geflickt, mit langen leinwandnen Beinkleidern, welche schon an mehreren Stellen, besonders an den Knieen mit weißen leinwandnen Flecken besetzt waren, übrigens war derselbe baarfuß und ohne Kopfbedeckung.

Diejenigen, welche über die persönlichen Verhältnisse des Aufgefundenen Auskunft zu geben im Stande sind, werden hiermit aufgefordert, bei dem unterzeichneten Inquisitoriat sich persönlich zu melden.

Breslau, den 21. Juni 1839.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Am 21ten d. M. ist in der Oder an der Mathias-Mühle hieselbst ein unbekannter männlicher Leichnam, von der Fäulniß bedeutend ergriffen, dessen Gesichtszüge unkennbar waren, ohngefähr 5 Fuß 2 Zoll lang, gegen 40 bis 50 Jahr alt, der Kopf mit schwarzen Haaren bewachsen, mit einer Platte versehen, aufgefunden worden. Bekleidet war derselbe mit blauem Tuch-Ueberrock mit übersponnenen Knöpfen, mit weißer Piqué-Weste, blau und roth geblümt, weißen Vorhemdchen, blaugrauen Tuch-Beinkleidern und kalbledernen Halbstiefeln. Diejenigen, welche über die persönlichen Verhältnisse des Denati Auskunft zu geben im Stande sind, werden hiermit aufgefordert, sich zu ihrer Vernehmung bei dem unterzeichneten Inquisitoriat persönlich zu melden.

Breslau, den 28. Juni 1839.

Das Königliche Inquisitoriat.

Aufgebot.

In dem Depositorio des unterzeichneten Gerichts befinden sich nachstehende Massen, deren Eigenthümer bisher nicht zu ermitteln gewesen:

1) Die für den Mathes Burger im Jahre 1827 aus den Kaufgeldern des Offenhammerschen Hauses Nr. 73 der Nieder-Vorstadt angelegte Masse mit 3 Rtlr.
2) Die Cajetan Conradsche Masse mit 173 Rtlr., welche den Erben des im Jahre 1808 im Krankenhause zu Lemberg verstorbenen Cajetan Rochus Conrad, als welche sich die Wittwe Agnes Conrad u. deren Töchter Catharina und Barbara Conrad noch zu legitimiren haben, gehört.
3) Die schon seit 1785 existirende Scholz Hoffmannsche Masse aus Jassen mit 14 Rtlr.
4) Die im Jahre 1837 für die Catharina Weiß und den Johann Hansel aus einem Intabulat auf der Hettwerschen Häuslerstelle Nr. 43 zu Schweinsdorf gebildete Masse mit 5 Rtlr.
5) Die Mutterguts-Masse der Klemptner Künzelschen Kinder mit 28 Rtlr.
6) Die Dienstmagd Anna Maria Simonsche Masse mit 7 Rtlr., welche dem Soldaten Elias Pfeiler im ehemaligen schwarzen Reiter-Regiment gehört.
7) Die Mutterguts-Masse des Hans Georg Otte aus Schnellwalde mit 16 Rtlr.
8) Die im Jahre 1823 für die abwesende Anna Maria Soffner aus Schnellwalde aus der Hartwigschen Legaten-Masse angelegte Masse mit 22 Rtlr.

Die Eigenthümer dieser Massen oder deren Erben werden hierdurch aufgefordert, binnen 4 Wochen diese ihre Ansprüche unter Führung ihrer Legitimation geltend zu machen, widrigenfalls die Gelder zum Zinsengenuß an die Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse werden abgeliefert werden.

Neustadt O/S., 24. Juni 1839.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Schmid.

Bauholz-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkauf von 5 bis 600 Stämmen Fichten-Bauholz im Forst-Revier Peisterwitz, und zwar in den Wald-Distrikten Grüntanne, Rodland, Steindorf und Smortawe sind nachstehende Termine angesetzt:

1) im Distrikt Steindorf d. 8. u. 15. Juli,
2) „ „ Grüntanne „ 9. „ 16. „
3) „ „ Bodland „ 10. „ 17. „
4) „ „ Smortawe „ 11. Juli,

wozu Kauflustige mit dem Bemerken einladet, daß der Verkauf an Ort und Stelle zwar stattfinden wird, die Käufer sich aber an jedem Tage früh 8 Uhr im Forsthause zu Steindorf, Grüntanne, Rodland oder Smortawe einzufinden haben und die Zahlung sogleich an den im Termine gegenwärtigen Rendanten Herrn Geisler geleistet werden kann:

Peisterwitz, den 1. Juli 1839.

der Königl. Oberförster Krüger.

Subhastations-Patent.

Behufs nothwendigen öffentlichen Verkaufs des zu Ratibor auf der Jungfern-Gasse sub Nr. 120 gelegenen, seinem materiellen Werthe nach auf 8702 Rtlr. 20 Sgr. geschätzten Hauses nebst der dazu gehörigen Brauerei und Branntweinbrennerei, haben wir einen Termin auf

den 10. Oktober 1839 Nachmittags um 3 Uhr

vor dem Herrn Kreis-Justiz-Rath Fritsch in unserm Gerichts-Lokale anberaumt.

Die Taxe so wie der Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor, den 2. März 1839.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Zur Ermittelung der billigsten und besten Anschaffung nachstehender Gegenstände für hiesige Königl. Garnison-Anstalten, als:

für 4000 Scheffel Steinkohlen,
für 1800 Pfund Lichte,
für 2000 Pfd. gerein. Rüböl,
für 197 Buch ord. Papier,
für 624 Stück Federposen,
für 19 Quart Dinte,
} pro 1840,

für 400 Klaftern weiches Scheitholz, Preuß. Maaß, pro 1841,

ingleichen wegen Ermittelung der billigsten Fuhrlöhne für Abfuhre des Gemülles, Eises, Kothes und Schnees und für Anfuhre des Holzes und der Kohlen aus den Niederlagen in die verschiedenen Anstalten pro 1840, hat die unterzeichnete Verwaltung

den 25. Juli d. J. Vorm. 9 Uhr

einen Lizitations-Termin in ihrem Geschäfts-Lokale auf der Hohstraße Nr. 177 allhier angesetzt, welches für Diejenigen, so diese Lieferungen und resp. Leistungen zu übernehmen wünschen und gehörige Sicherheit leisten können, hierdurch öffentlich zur Kenntniß gebracht wird. Schweidnitz, den 25. Juni 1839.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Holzverkauf.

Zum meistbietenden Verkauf des in nachstehenden Walddistrikten geschälten eichenen Stammholzes und der in Haufen zusammengebrachten Aeste sind nachstehende Termine anberaumt:

1) im Walddistrikt Walke den 16. Juli c. früh um 8 Uhr,
2) im Walddistrikt Kottwitz den 17. Juli c. früh um 8 Uhr,
3) im Walddistrikte Strachate den 18. Juli früh um 8 Uhr,
4) im Walddistrikt Margareth den 18. Juli Nachmittags 2 Uhr,

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Zedlitz, den 28. Juni 1839.

Königliche Forst-Verwaltung.

Jäschke.

Neu erfundene Dinte.

Von der im südlichen Europa rühmlich bekannten Jolyschen Dinte aus Lyon, die seit einem Jahre durch mich nach Preußen verpflanzt, eine allgemeine Anerkennung findet, habe ich dem Herrn **Sigmund Heß** zu **Breslau** eine Niederlage der Originalkrüge à 4 Sgr. übergeben, und empfehle sie allen Königl. Beamten, Comtoiren und Personen, denen an einer nie vergelbenden Dinte gelegen ist.

Berlin, im Juli 1839.

A. R. Bethge.

Ein Bretterwagen steht im Pokoihofe billig zum Verkauf. Näheres bei Mad. Peisker daselbst.

Bekanntmachung.

Die zur Königlichen Privatherrschaft Krojanke in Westpreußen gehörigen, im Flatowschen Kreise ½ und 1 Meile von der Kreisstadt Flatow und 2 Meilen von den Städten Jastrow, Lobsens, so wie von der schiffbaren Netze entfernt belegenen Vorwerke **Krojanke, Petzin, Schmirdowo,** welche zum größten Theile sehr guten Acker, Wiesen und Weide enthalten, den nachstehend angegebenen Flächenraum umfassen, und nach erfolgter Regulirung völlig separirt und von allen Servituten befreit sind, sollen nebst der wirthschaftlichen Nutzung, der vorhandenen Gebäude, der in Krojanke befindlichen Brennerei, Brauerei und Essigfabrikations-Anstalt, sowie mit den vorhandenen Inventarien-Saaten, dem lebenden und todten Inventario auf 12 bis 18 Jahre, vom 1. Juli a.c. ab, im Wege der Submission verpachtet werden. — Alle auf die Pacht Bezug habende Nachrichten werden von dem unterzeichneten Rent-Amte mitgetheilt werden, welches auch pro informatione die behufs der Regulirung gefertigten Vermessungs- und Bonitirungs-Register vorzulegen bereit ist. — Die zu erwartenden Gebote sind bei der Registratur der Königlichen Seehandlungs-Societät in Berlin, woselbst auch die der Pacht zum Grunde gelegten Bedingungen eingesehen werden können, bis zum 22sten künftigen Monats versiegelt einzureichen, und wird bei annehmlich befundenen Geboten der Zuschlag bald darauf erfolgen. Jedoch müssen die Pachtliebhaber ihre Qualification gehörig nachweisen, und im Falle des Zuschlages eine Caution von 16,000 Rtlr. in Staatspapieren, landschaftlichen Pfandbriefen oder in pupillarisch sichern Hypotheken-Dokumenten erlegen.

Die Vorwerke

Die Vorwerke	enthalten										und sind besetzt mit					
	Hof- und Baustellen		Gärten		Acker		Wiesen		beständige Weide		Pferde und Fohlen	Ochsen	Kühe und Bullen	Jungvieh	Hochfeine Schaafe	Lämmer
	M.	QR.	M.	QR.	M.	QR.	M.	QR.	M.	QR.	Stück					
1. Krojanke	9	170	13	43	1275	91	168	154	305	168	10	16	5	—	588	151
2. Petzin	16	106	30	62	2871	9	160	53	907	12	12	41	12	18	1539	385
3. Schmirdowo	13	74	17	116	1470	—	772	93	40	11	12	31	14	20	1214	312
zusammen	39	170	61	41	5616	100	1101	120	1253	11	43	88	31	38	3341	848
Hiervon ab an leichten Hirtenländereien, welche sich zur Beackerung nicht gut qualificiren, u. den Forsten einverleibt werden sollen	—	—	—	—	862	—	—	—	205	—	—	—	—	—	—	—
Bleibt zur Verpachtung	39	170	61	41	4754	100	1101	120	1048	11	43	88	31	38	3341	848

Platow, den 28. Juni 1839. Königliches Rent-Amt. Nixdorf.

☞ Handlungs-Verlegung.

Meine Leinwand-, Drillich- und Tischzeug-Handlung, in Verbindung mit allen Arten gefertigter Leib- und Bettwäsche, befindet sich von heute an im Hause der Frau Major von Folgersberg, am Ringe Nr. 20, eine Treppe hoch, neben Herrn D. Immerwahr.

Breslau. Heinr. Aug. Kiepert.

Meine Wohnung ist von heute an Herrenstraße Nr. 14. Kruber, Claviaturmacher.

Ich wohne jetzt Antonienstraße Nr. 1. Johanna Freund, Stadthebamme.



Die Lappländische Familie,

worunter die höchst seltene Erscheinung einer Riesin ihres Stammes, ist Sonntag d. 7. Juli unwiderruflich zum Letztenmale hier zu sehen. Näheres besagen die Anschlagezettel.

Den Herren Apothekern

empfiehlt sich unterzeichnetes Comptoir zum An- und Verkauf von Apotheken, so wie zur Nachweisung brauchbarer

Apotheker-Gehülfen

und den Letzteren zur Besorgung guter Stellen.

Agentur-Comptoir von S. Militsch, Ohlauerstr. Nr. 78 (in den 2 Kegeln)

Die Schwimm-Anstalt

vor dem Sandthore (Hinterbleiche Nr. 2) kann jetzt sowohl von **Schwimmern** als auch von **Badenden** benutzt werden.

Schwimmer zahlen pro Sommer 2 Rtlr., **Schwimm-Lehrlinge** 5 Rtlr., **Turner** die Hälfte. Einzelne Bäder finden nicht statt.

G. Kallenbach.

Lackirte Kalbleder

von feinster und bester Qualität offerire zu billigem Preise.

Moritz Traube u. Komp., Reuschestr. Nr. 64 im grünen Polaken.

Um den häufigen Nachfragen nach sogenanntem **Neumarkter Zwieback** zu begegnen, habe ich solches in bester Qualität angefertigt und erlaube mir, es einem geehrten Publikum zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Gustav Rösler, Bäckermeister, Nikolaistraße Nr. 15.

Bronce-Gardinen-Verzierungen sind von 3 bis 25 Sgr. in neuester Art bei uns zu haben. Wer solche zum Wiederverkauf braucht, erhält sie bedeutend billiger.

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Gestern erhielt ich abermals

eine frische Zufuhre

per Fuhrmann

neue Matjes-Heringe,

welche wiederum sehr schön, auch zarter ausfallen und offerire in Gebinden und stückweise zu billigeren Preisen.

C. J. Bourgarde, Ohlauerstraße Nr. 15.

Ein in Federn hängender Kinderwagen steht goldene Radegasse Nr. 15, beim Haushälter, billig zum Verkauf.

Entgegnung

auf die Bekanntmachung der Frau Wittwe Seldis, Sara geb. Anspach, vom 22. Juni 1839.

In einem mit meiner Mutter gerichtlich abgeschlossenen Kontrakte hat sie mir die **Verpflichtung** auferlegt, die Forderung der früher bestandenen Handlung M. W. Seldis Wtwe. und Söhne, deren Associé ich gewesen bin, einzuziehen, und es sollten aus den eingegangenen Geldern namentlich die Ansprüche meiner übrigen theils noch minorennen Geschwister befriedigt werden.

Wenn nun meine Mutter die mir zu diesem Zweck ertheilte Vollmacht widerruft, so ist dies ein Faktum, das sich alle Tage ereignet. Wenn sie dies aber **wissentlich** während meiner Abwesenheit, und zwar öffentlich unter **dem Vorwande** gethan, als ob **besondere Verhältnisse,** von denen mir nichts bekannt ist, sie dazu bestimmt hätten, so wird Jeder einsehen, daß mir als **Sohn** kein anderes Mittel bleibt, als den Widerruf öffentlich zu acceptiren und zugleich zu erklären, daß ich mich niemals geweigert, die Vollmacht zurückzugeben, und daß meine Mutter meinem Wunsche nur zuvorgekommen ist. Berlin, den 27. Juni 1839.

Moritz Seldis.

Trokare für Rinder mit 3 Scheiden kosten jetzt nur 1 Thlr., für Schaafe 20 Sgr., dauerhaft vergoldete Blitzableiterspitzen à 1 Thlr.

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Neue engl. Jäger-Heringe

empfing in ausgezeichnet schöner Qualität und offerirt billiger als zeither:

Carl Friedrich Keitsch in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Das Dominium Töschwitz offerirt 120 Stück feinwollige zur Zucht taugliche Mutterschaafe und 100 Stück eben so feinwollige Schöpse zu den möglichst billigen Preisen.

Wirthschafts-Amt Töschwitz, Steinau-Raudtner Kreises.

Greinersche Maischthermometer, 3 F. lang, mit vollständiger Sicherheits-Vorkehrung, à 3, 3½, 4 Thlr.; gewöhnliche Maischthermometer 15, 20, 25, Thermometer in Gewächs- und Dürrhäuser 15, Stubenthermometer 15, 20, 25, 30 Sgr.; Barometer 2⅓, 2½, 2⅚ Thlr.; gestempelte Spirituswaagen mit Temperatur 1 Thlr. 10 Sgr.; solche in Maroquin-Futteral mit Cylinder auf Messingfuß 2½ Thlr.; Bier- und Branntweinwaagen à 5, Lutter-, Essig-, Salz-, Säuren-, Zucker- und Syrup-Waagen à 20—25 Sgr., empfehlen:

Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Tr.

NB. **Wer von vorstehenden Gegenständen 6 Stück auf einmal kauft, erhält solche bedeutend wohlfeiler.**

Eine gute Köchin, in der feinern Kochkunst erfahren und mit guten Zeugnissen versehen, kann zu Michaeli eine gute Condition erhalten, mit anständigem Gehalt und freundlicher Behandlung, auf dem Lande. Das Nähere zu erfragen in der goldnen Waage par terre, Schuhbrücke Nr. 8.

Ich wohne jetzt Nikolaistraße Nr. 22. Carl Müller, Tapezierer.

Ein junger Mann, welcher Zeugniß seines moralischen Betragens aufweisen kann, findet sofort ein Unterkommen bei dem Kleiderhändler L. Rosenberg, Hintermarkt Nr. 2.

Anzeige.

Das dem Hüttenpächter Hrn. A. Gallinek auf Schloß Landsberg O/S gehörige neu erbaute Frischfeuer Heinrichshütte in Althammer bei Festenberg, ist nun im völligen Betriebe, und werden Bestellungen auf alle Sorten geschmiedet Eisen angenommen, auch Schmelz und Bruchеisen gekauft von dem

Hütten-Faktor J. Löwe.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist von heute ab Karlsstraße Nr. 2. Breslau, den 3. Juli 1839.

F. W. Fleischer, praktischer Wundarzt und Geburtshelfer.

Ein **Lustschießen** auf den ganzen Stand und gut besetztes **Horn-Konzert** findet heute Freitag den 5. Juli im Schießwerder statt, wozu ergebenst einladet.

Helm, Koffetier.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne von heute an Büttnerstr. Nro. 24 in der gelben Marie.

Heinrich Lier, Damenkleiderverfertiger.

Ein Sopha und ein Tisch, polirt, stehen zum billigen Verkauf Ohlauerstr. Nr. 55 beim Wirth.

Zu verkaufen sind drei gelbgefleckte Wachtelhunde, Hintermarkt Nr. 1, beim Vogelhändler Melzer.

Die Tabackfabrik von Westphal & Sist,

Reusche Straße Nr. 51,

empfiehlt den geehrten Rauchern ihre loosen **Tonnen-Canaster** und **Varinas-Mischungen,** von denen sich die Sorten zu 6, 8, 10 und 12 Sgr. pro Pfd. besonders durch **Leichtigkeit** und **Feinheit** des **Geruchs** auszeichnen, zur gefälligen Beachtung.

Schuhbrücke Nr. 65 ist ein trocknes, geräumiges Gewölbe zu vermiethen. Näheres daselbst zwei Stiegen bei der Eigenthümerin zu erfragen.

Ohlauer Straße Nr. 16 ist par terre eine Werkstätte nebst Wohnung zu vermiethen, und Michaelis zu beziehen.

Goldene Radegasse Nr. 17 im 1. Stock werden gebrauchte Meubles und Federbetten gekauft und höchste Preise dafür bezahlt.

Billig zu verkaufen

ein Ruhsopha mit Roßhaaren für 5 Rtlr. 15 Sgr., eine dreischübige Kommode, hell polirt, 3 Rtl. 10 Sgr., Goldne Radegasse Nr. 17 im 1sten Stock.

Zu vermiethen

und zu Michaeli d. J. zu beziehen ist Albrechts-Straße Nr. 18 die erste Etage.

Zu Michaeli sind Garten-Straße Nr. 16 und 35, zwei große Wohnungen — auch getheilt mit und ohne Stallung — zu beziehen.

Antonien-Straße Nr. 1 ist ein Gewölbe nebst Schreibstube, ein Pferdestall und Wagenplatz nebst Heu-, Stroh- und Haferboden, so wie zwei große trockene, von der Straße zugängliche Keller, zu vermiethen und bald oder Term. Michaeli zu beziehen. Näheres beim Wirth.

Die neue Metze Ohlauer Weizenmehl, die erste Sorte mit 6½, die zweite mit 5½ Sgr., wird über der Oderbrücke neben dem Stadtzollamt verkauft.

Seegras-Matratzen sind in bester Güte zu 2 Thlr., das Kissen für 20 Sgr., mit roth und weiß gestreiftem Drillich bei uns zu haben:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

☞ Klosterstraße Nr. 66 stehen alte Oefen zu verkaufen.

Auf dem Neumarkt Nr. 3 ist der zweite Stock zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Näheres daselbst.

Auf dem Neumarkt Nr. 3 ist eine Stube ohne Alkove 3 Stiegen hoch vorn heraus zu vermiethen und bald zu beziehen, aber nur an einen stillen Miether.

Zu vermiethen

und Michaeli zu beziehen ist eine Wohnung im Hofe von 2 Stuben, 1 Alkove und Zubehör, Karlsstraße Nr. 36.

Angekommene Fremde.

Den 3. Juli. Drei Berge: Hr. Gutsb. Graf v. Pfeil aus Ellguth. — Goldenes Schwert: Hr. Justizrath v. Kircheisen aus Berlin. HH. Kfl. Beck a. Nürnberg, Holweg a. Erlangen u. Romain aus Kassel. — Weiße Roß: Hr. Rittmeister Butzky aus Ströhoff. — Gold. Gans: Hr. Gutsb. v. Wentzky a. Glambach. Hr. bevollmächtigter Minister am Niederländischen Hofe Graf Lottum. — Rautenkranz: Hr. Secret. Freimann aus Lublin. Hr. Lehrer Vogt a. Leubus. Hr. Kaufm. Lossow aus Crossen. Hr. Gutsb. v. Donat a. Sonnenberg. — Blaue Hirsch: Fr. Majorin v. Hochberg a. Namslau. Fr. Gutsb. von Randow aus Kreikau. HH. Gutsb. Pollack aus Jerau, Fischer aus Kraschen u. Heiz a. Schützendorf. Hr. Bergamts-Zeichner Rohland aus Berlin. Hr. Direktor Unger a. Warschau. Hr. Kaufm. Liebold a. Berlin. — Große Christoph: Hr. Schausp. Töldte a. Waldenburg. Hr. Kfm. Tüschen aus Berlin. — Hotel de Saxe: Hr. Ingrossator Jungfer aus Gnesen. Frau Postmeister Engelmann a. Trachenberg. Hr. Oekonomie-Kommissar Kunzendorff a. Klein-Muritsch. Hr. General Graf von Szembek a. Simianice. — Hotel de Silesie: Hr. Major v. Benkwitz a. Frankfurth a/O. Hr. Gutsb. v. Antoszewski a. Polen. Hr. Zukkerfabrikant Fleischer a. Berlin. Hr. Kanzelei-Inspektor Schloß a. Pleschen. Hr. Kfm. Bethge a. Magdeburg. — Deutsche Haus: Gutsbesitzerssohn v. Todenwarth a. Eisfeld. Fr. Ober-Bürgermeister Saint Paul a. Potsdam. Hr. Lieut. v. Memmerty vom 4. Inf.-Regim. Hr. Taubstummenlehrer Tappe aus Berlin. Hr. Dr. der Philosophie Lowositz a. Prag. Hr. Oekonom Peisker aus Goldberg. — Zwei gold. Löwen: Hr. Pfarrer Masloch a. Gr. Döbern. Hr. Kaplan Wodarsz a. Czarnowanz. Hr. Lieutenant Schrötter a. Brieg. HH. Kfl. Stern a. Liegnitz, Berliner a. Neisse, Schlesinger aus Brieg u. Pringsheim a. Ohlau.

Privat-Logis: Ring 8. Hr. Staatsrath von Faltz aus Warschau. Hummerei 3. Fr. von Twardowska aus Kreutzburg. Neumarkt 6. Fr. Lieutenant Gerlach aus Glatz. Mühlgasse 23. Hr. Bataillonsarzt Pawolleck a. Glatz.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 4. Juli 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	140¼	—
Hamburg in Banco	à Vista	150 11/12	—
Dito	2 Mon.	149⅚	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 21⅓	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	101⅔
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	101⅔	—
Berlin	à Vista	100	—
Dito	2 Mon.	—	99
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		—	96
Friedrichsd'or		—	113
Louisd'or		112⅔	—
Poln. Courant		—	—
Wiener Einl.-Scheine		—	41 ⅛
Effecten Course.	Zins Fuss		
Staats-Schuld-Scheine	4	103 5/12	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	70⅙	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	105
Dito Gerechtigkeit dito	4½	—	92½
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	105⅓	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	—	103
dito dito 500 -	4	—	103¼
dito convertirte 1000 -	4	—	102
dito dito 500 -	4	—	102¼
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -		—	—
dito dito 500 -	4	105¾	—
Disconto 4½.			

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.